

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Klaus bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 116.

Hermannstadt, Mittwoch den 23. Mai 1894.

110. Jahrgang.

Zur Rumänenfrage.

Gerade zur rechten Zeit, während der Verhandlungen des Klausenburger Memorandumprocesses, erscheint aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Dr. F. P. Schwider die Broschüre: „Die nationalpolitischen Ansprüche der Rumänen in Ungarn“, eine Arbeit also, die — wie schon der Titel verräth — durch ihre Aktualität geeignet ist, das allgemeine Interesse zu erregen. Das 75 Seiten starke Werkchen ist eigentlich ein Sonderabdruck aus der „Westfälischen Rundschau“, aber durch Zusätze erweitert und mit einer sehr dankenswerthen Einleitung versehen. Die Eigenschaften, welche die allgemein bekannte schriftstellerische Thätigkeit des unermüdbaren Autors charakterisieren und ihn in erster Reihe geeignet machen, die Kenntniss ungarischer Zustände im Auslande zu verbreiten, nämlich gründliche Versirtheit in unseren Verhältnissen, vollständiges Eindringen in die einschlägige Literatur, eine gewandte publicistische Feder und vor Allem warmer patriotischer Sinn, gepaart mit dem Geiste weiser Mäßigung, alle diese schätzenswerthen Vorzüge machen die Lectüre der uns vorliegenden Broschüre zu einer lohnenswerthen.

Die Ansprüche der Rumänen beruhen auf einer doppelten Basis. Sie fordern nicht nur deshalb nationalpolitische Rechte, weil sie sich als Nation und Volk fühlen zu können glauben, sondern auch, weil sie überdies in der Ueberzeugung, sagen wir vielmehr in dem Wahne leben, die autochthone Bevölkerung Siebenbürgens und eines Theiles von Ungarn, kurz ausgedrückt, des alten Daciens zu sein, womit das Vorurtheil ihrer directen römischen Abstammung zusammenhängt. Diese eingewurzelte Meinung hat weit wichtigere Folgen und hängt mit den Tagesfragen weit mehr zusammen, als man gemeinlich annimmt.

Oben behält that Professor Schwider sehr wohl, die Einleitung der Frage über Abstammung, ursprüngliche Heimat und Wanderungen der Rumänen zu widmen und auf Grund der Forschungen Koeler's, Hunfalvy's und Ladislaus Kéthly's überzeugend darzutun, daß die Heimat der Rumänen auf der Balkanhalbinsel zu suchen ist, daß sie in das einstige Dacien verhältnismäßig spät, nach den Ungarn, ja nach den Sachsen einwanderten, daß die ungarländischen Rumänen „ihre heutige ungarische Vaterland als Fremdlinge, als Ein- und Zuwanderer“ betrachten. Aus dieser wissenschaftlichen These, deren Richtigkeit heutzutage unanfechtbar ist, folgt schon von selbst, wie wenig die Hauptforderung der Rumänen, nämlich ein autonomes, für sie von Ungarn losgetrenntes Siebenbürgen, historisch berechtigt erscheint.

Dr. Schwider gibt eine detaillierte Darstellung der Entstehung des Memorandums, in welchem man „das nationalpolitische Credo des ganzen rumänischen Volkes zu betrachten habe“. Er ist der Meinung, „daß man es bei der sogenannten Rumänenfrage“ nicht nur „mit einigen Dutzenden unruhiger Köpfe, mit einem Häuflein ehrgeiziger Streber, professioneller Feder und egoistischer Malcontenten“ zu thun habe, sondern daß die große Masse des rumänischen Volkes, alle Schichten desselben vom Hirten und Bauern bis hinauf in die obersten Reihen seiner Intelligenz ein energisches Nationalgefühl durchdringe, welches der Ordnung, den Gesetzen und Interessen des Staates zuwiderlaufende Richtungen einschlägt.

Zum Beweise analysirt er das vielerwähnte Memorandum als das nationalpolitische Glaubensbekenntnis des ganzen rumänischen Volksammes in Ungarn und Siebenbürgen und weist zugleich auf die nationalpolitische Organisation des rumänischen Volkes hin, das in der Nationalconferenz und nicht in dem legalen ungarischen Reichstage seine eigentliche Vertretung erkennt und respectirt. Die rumänische Nationalpartei betrachtet den Dualismus als ein absolut unmögliches Problem, als ein verwerfliches und gefährliches Experiment, sie fordert die Autonomie für Siebenbürgen, da in dieser die Aspirationen der Rumänen gipfeln.

Dr. Schwider widerlegt scharfsinnig und gelehrt alle Scheingründe, welche zu Gunsten dieser völlig ungesetzlichen Forderungen vorgebracht werden

und geht dann auf die speciellen Beschwerden und Ansprüche der rumänischen Nationalpartei über, die gegen das Wahl- und Nationalitätengesetz, gegen die Unterrichts- und Municipal- und Preßgesetz und gegen die Agrargesetze gerichtet sind. Zugewandt, daß manche Beschwerden nicht ohne Grund sind, daß manche der erwähnten Gesetze einer Modification bedürfen, wie dies auch Minister Hieronymi erklärte, beweist der Autor zugleich, daß die Klagen der Rumänen über Unterdrückung keine Berechtigung besitzen, daß sie vom Magyarenthum keineswegs ausgefaßt werden, sondern auf eine Art prosperieren, die sie veranlassen sollte, schon aus Dankbarkeit gute Bürger, getreue Söhne Ungarns zu sein.

So lange sie aber die Passivität nicht aufgeben, so lange sie die bestehenden Grundgesetze nicht anerkennen wollen, kann auch von einer Berücksichtigung ihrer etwa berechtigten Wünsche und Beschwerden keine Rede sein. Zum Schluß widmet Dr. Schwider einige Seiten dem Dacoromanismus, dessen programmatische Formulierung vom ehemaligen rumänischen Justizminister Alexandru Popu Jarianu herrührt. Das rumänische Ideal, die Vereinigung aller Rumänen in einen politischen Körper, ist nicht minder von einschneidenden practischen Folgen begleitet, wie das Hirngespinnst vom römischen Ursprunge innerhalb der Grenzen Daciens. Dieses Ideal ist sogar geeignet, das so vielgerühmte dynastische Gefühl der ungarischen Rumänen zu erschüttern, und der Hinweis auf diese Gefahr soll nicht nur dazu dienen, die Anhänger der gesegneten Zustände zur Wachsamkeit anzuweisen, sondern auch die Rumänen selbst aufmerksam machen, welchem Abgrunde sie entgegenstehen.

Der ungarische Staat will allen seinen Bewohnern Gerechtigkeit und volle Freiheit angedeihen lassen, die Rumänen sollen aber darauf bedacht sein, sich dieser Wohlthaten nicht unwürdig zu erweisen. Dies die Mahnung, dies die Lehre des verdienstvollen Schwider'schen Werkchens.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Mai.

Dem griechisch-orientalisch-serbischen Bischof Nectarius Dimitriewits wurde wegen seiner Stellungnahme gegen die Civilehevorlage in Belgrad von der dortigen serbischen Bürgerschaft ein Fackelzug dargebracht. Auf eine Anrede des Dr. A. Slijec erwiderte der Bischof unter Anderem Folgendes: „Unser Episcopat hat mit der Abstimmung gegen die Civilehe einfach seine Pflicht gethan. Es ist zwar die Gefahr diesmal von der Kirche abgewendet, aber wir gehen noch einem stärkeren Kampfe entgegen. Die bürgerliche Ehe, obwohl im Magnatenhause niedergestimmt, ist bei Weitem nicht von der Tagesordnung abgesehen; dieser Gegenstand kommt nach einigen Tagen nochmals zur Verhandlung. Dann aber werden die treuen Anhänger der christlichen Kirche sowohl im Interesse der Religion, als auch im Interesse der christlichen Gesellschaft, dann wird der serbische gr.-or. Episcopat bei der Vertheidigung der Kircheninstitutionen und des Kirchenrechtes, bei der Vertheidigung der dem serbischen Volke garantierten Kirchenautonomie sich wieder auf dem Kampffelde zusammenfinden. Wir werden nicht und lassen uns nicht mystificiren, weder durch Versprechungen, noch durch Fressführungen. Wir gehen unseren Weg standhaft vorwärts, denn auf unserer Seite ist das Recht, mit uns ist unser liebes Volk. (Hrui!) Pfleget daher die Einigkeit auf jeden Schritt und Tritt, haltet zur Kirche und zu Eurem Episcopate fest und dann werden unsere Stimmen am richtigen Orte nicht nur gezählt, sondern sie werden auch von gehöriger Bedeutung sein.“

Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Die Agitation gegen die Civilehe wird von der clericalen Magnatenpartei emsig und beharrlich fortgesetzt. Das hiesige „Vaterland“, welches ein Hauptverfechter der Agitation ist, antwortet auf die Ankündigung des ungarischen Ministerpräsidenten, daß er vor der zweiten Abstimmung im Magnatenhause sich Garantien für die

Durchführung der Vorlage schaffen werde: Wange machen gilt nicht! Vermuthlich zur Illustration dazu nennt das ultramontane Blatt die Ehemehrschaft der Kirche ausschließt, ihnen die Segnungen der Religion entzieht und überdies in dem so wenig einheitlichen Ungarn auf allen Linien die Geister des Umsturzes und der Verwirrung entfesseln mußte, und mit Bezug auf die erste Abstimmung im Magnatenhause heißt es dann weiter: „Unser allerhöchster Herr hat damit die volle Freiheit der Action zurückbekommen, um einem Unglücke vorzubauen, das seine furchtbaren Schatten in den Ereignissen des letzten Jahres, besonders der letzten Monate, drohend vorausgeworfen.“ Diese Freiheit, welche nicht leicht errungen wurde, werde nicht leicht preisgegeben werden. Das Blatt schließt seine mit Citaten- und Spruchweisheit reich ausgestattete Capucina mit dem Spruche: „Einmal gehe hin, zweimal ist es zu viel oder gar der Tod.“ Das könnte sich allenfalls auch das Magnatenhaus gesagt sein lassen.

Es scheint übrigens mit der schwebenden Civilehe-Frage zusammenzuhängen, daß der Führer der ultramontanen Magnaten, Graf Ferdinand Bichy, in Wien angekommen ist. Es wird auch bemerkt, daß Graf Koloman Hunyady, der in der ersten Abstimmung gegen das Ehegesetz stimmte, von Sr. Majestät heute in Audienz empfangen wurde. In Budapest wird sogar die Audienz, welche der in Wien angekommenen Berliner Botschafter Herr v. Szögyeny beim Kaiser hatte, mit den ungarischen Angelegenheiten in Verbindung gebracht. Herr v. Szögyeny ist in der That ein Vertrauensmann des Kaisers, und es wäre nicht unmöglich, daß sein Rath im gegenwärtigen Augenblicke gehört wird.

Die Vorgänge auf dem Bergarbeitertage in Berlin zeigen, daß die Gemeinsamkeit der Socialisten aller Länder keineswegs über allen Zweifel erhaben ist. Die englischen Bergarbeiter zeigen sich weitaus rationabler und zurückhaltender, als beispielsweise die deutschen und belgischen. In dem politisch gereizten England hat auch die Arbeiterpartei eine größere Reife der Anschauungen erlangt. Wenigstens illustriren die Abstimmungen der englischen Delegirten, daß jenseits des Aermelcanals die vernünftige Ansicht vorherrscht, es wäre den Arbeitern selbst wenig damit gebient, wenn sie den Unternehmern Bedingungen aufzudrängen versuchten, welche den Ruin der betreffenden Betriebe nach sich ziehen müßten.

Gegen den Sklavenhandel und Schmuggel schwarzer Menschenwaare, der besonders schwunghaft von Bangibar aus betrieben wird, ist ein neuerlicher wirksamer Schritt bewerkstelligt worden. Wie das „Bureau Reuter“ meldet, hat der Sultan von Bangibar eine Verfügung erlassen, wonach alle an Bord von Dhows nach dem Norden reisenden Negler mit einem vom britischen Generalconsul ausgestellten Paß versehen sein müssen. Es wird den Sklavenhändlern also in Zukunft nicht mehr möglich sein, schwarze Sklaven als „Passagiere“ einzuschiffen und auf die orientalischen Märkte zu bringen.

In Madagaskar scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten. Das französische Transportschiff „Chaubernagor“ ist mit 600 Mann und einer ziemlich bedeutenden Ladung von Kriegsmunition nach Madagaskar abgegangen. Die „Amazona“ ist außerdem mit dem General Frey an Bord nach der Insel abgedampft, woselbst er zur Inspection hingeschickt wurde. Ferner erhalten die in Madagaskar stehenden Kriegsschiffe frische Pulver- und Munitionsladungen. Auch die Hovas scheinen sich auf einen Krieg vorzubereiten. Zwischen Tamatave und Tananariva wurde der Telegraph schon wiederholt zerstört, und jüngst hat der madagassische Ministerpräsident den Wunsch geäußert, das alleinige Verfügungsrecht über den Telegraphen zu haben. Diese auffallende Forderung läßt auf kriegerische Absichten der Hovas schließen. Nach allen Anzeichen bereitet sich auf Madagaskar ein erster Zusammenstoß zwischen den Franzosen und der heimischen Regierung vor.

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey. (7. Fortsetzung.)

Der Freiherr warf einen schnellen Blick auf das ernste, ihn gespannt beobachtende Gesicht seines Sohnes — dann warf er mit raucher, jugendlicher Geberde den Kopf zurück.

„Ah bah,“ sagte er, plötzlich in einen total veränderten Ton übergehend, „ich weiß selbst kaum, was mich heute anfißt! Der Mensch hat ein Paar fatale Augen, die mir unbehaglich sind — sie haben etwas so Faltenscharfes, so unbehaglich Sicheres, Durchdringendes, diese Augen, — man bildet sich unwillkürlich ein, sie wären im Stande, Einem in der Seele zu lesen! Nun, sold' eine Empfindung ist einfach nicht gemüthlich, — sie istbet mich, — verurtheilt mich — — enkfin, es wird ja zu überwinden sein! — Gute Nacht! — Was für ein hübscher Bursch Du geworden bist, Wolfgang — wer hätte das gedacht! Das blonde, schlichte Knäbchen, das immer an Moses Rockhoos hing! Sollte man es denken, daß ich einen so erwachsenen Sohn habe! Und Doctor der Medicin noch dazu! — unglücklich in der That! — Nun, darüber sprechen wir wohl morgen! Gute Nacht mein Kind, — angenehme Träume!“

Er reichte ihm grazios den kleinen Finger der rechten Hand und ging mit raucher, elastischen Schritten aus dem Zimmer.

Valentin verbrachte eine unruhige, von wüsten Träumen gestörte Nacht — die lebhaft empfundenen Eindrücke des Tages verfolgten ihn im Schlaf; erst gegen Morgen verfiel er in einen gesunden Schlummer, der ihn angenehm erfrischt. Als er erwachte, stahlen sich goldene Sonnenstrahlen durch die grünen Fenstervorhänge und lautes Vogelgeschwätz erklang im Raub der riesigen Pappel, welche in unmittelbarer Nähe des Thurmes stand. Dennoch war es noch sehr früh, kaum sechs Uhr und der Künstler

nahm mit Sicherheit an, daß noch Niemand von den Schloßbewohnern sichtbar sein werde; hastig kleidete er sich an, trank ein Glas Wasser und ging aus seinem Zimmer, die Thurmterrasse hinunter in's Freie.

Klar und rein die Luft, — zartblau der Morgenhimmel, wie wohl sich es hier athmen ließ! Der Großhärdler hatte so eine ländliche Morgenfrische noch nie genossen. Was ihn gestern Abend bedrückte und beunruhigt hatte, schien heute im hellen Licht des Tages, wie Nebel vor der Sonne zu stehen — gewiß herrschte hier so mancher Mißstand, aber seine Neigung, Alles schwarz zu sehen, hatte sicher das Meiste zu seiner Verstimmung gethan — warum mußte er denn auch Alles so schwer nehmen? Konnte er sich denn nicht leichten Sinnes der Sorgen Anderer entschlagen, — mußte er sie noch zu den seinigen auf sich nehmen und sich den flüchtigen Genuß des Augenblicks dadurch verflümmern?

Der einsame Wanderer wunderte sich, auf dem Wirtschaftshof kein Leben zu finden, er hatte angenommen, daß auf dem Lande früh mit der Arbeit begonnen werde.

Wehr als der verdedete, unaufgeräumte Hof lockte ihn die prachtvolle Lindenallee, deren Blüthendüfte der Morgenwind zu ihm herübertrug; wie mit gelblich-weißen Blüten überhäuft standen die alten, schöngemachten Bäume, und dem unter ihrem Schattigen Hinwandeln wurde es fast zuviel des Wohlgeruchs, der jedes Lustigen trankte.

Da lag das Dorf vor ihm; wie armselig, wie elend und verlassen sah es aus im hellen Licht der Sonne, die Alles sehen ließ, was gestern die Abenddämmerung mitteilig verdeckt! Drohten jene altersschwachen Hütten nicht zusammenzubrechcn, war es denkbar, daß sie einem Herbststurm, einer Schneelast im Winter siegreich Stand hielten?

Langsamem Schritte schlenkerte Valentin durch das Dorf, ersaunt, auch hier noch keine Spur der beginnenden Tagesthätigkeit zu finden. Plötzlich traf ein Ton sein Ohr, der ihn gespannt aufhören ließ; stillstehend glaubte er zu bemerken, daß der Klang aus einer seitab gelegenen Hütte kam, und als er näher ging, bestärkte sich diese Annahme. Da wieder! Valentin unterschied jetzt deutlich ein lautes, schmerzliches Stöhnen, ab und zu von einem durchdringenden Klagegeschrei unterbrochen. Rasch

trat er näher und blickte, gebückt stehend, durch die grünliche, erblindete Glasscheibe des kleinen Fensters in das Innere der Hütte.

Auf einem ärmlichen Bett, das an der Wand des Stübchens stand und dessen fehlender vierter Pfosten durch eine altersschwache Lade ersetzt wurde, lag ein etwa vierzehnjähriger Knabe, mit einem groben, zerfetzten Hemde bekleidet, aus angstvollen Augen um sich blickend; sein mageres, leichenblaßes Gesicht war von Schmerz verzerrt, die Lippen zitterten, und auf der Stirn perlten große Schweißtropfen. Eine schwächlich, unglücklich ärmlich gekleidete Frau stand vor dem Bette und schien durch lebhaftes Gebärde den Knaben zu etwas überreden zu wollen. — Erkannt wandte die Frau sich um, als jetzt ein feingekleideter Herr in ihre Hütte trat, fast rührten die Haarwellen über seiner Stirn an die niedrige, schiefgepunktete Balkendecke des kleinen Raumes. — Sie starrte ihn einen Moment an, dann fragte sie in rauhem Ton:

„Was wollen Sie hier?“

Das Weib warf einen bösen, mißtrauischen Blick auf den Fremden.

„Sind Sie vom Schlosse?“

„Ja, — aber —“

„Dann gehen Sie fort von dem Jungen! Was von da kommt, hat noch nie Gutes gebracht — sie sind Alle gleich, die Vornehmen!“

Valentin beugte sich, ohne die begleitende Pantomime der Frau zu beachten, zu dem Knaben nieder.

„Sage mir, was Dir weh thut, mein Junge!“

Der Knabe schlug, ohne zu antworten, schmerzlich stöhnend, die zerlumpte Bettdecke zurück und entblößte sein linkes Bein, das durch eine große offene Wunde entstell war.

„Wie bist Du dazu gekommen?“

Die Frau trat vor den Fragenden und sah mit vor Haß funkeln Augen zu ihm auf.

„Der Herr vom Gut hat ihn niedergeworfen! Die Hufe von Pferden, die tausend Thaler kosten, thun auch weh, und die Reitpeitsche von Uebigen macht auch Striemen! Da!“

Ein ungarischer Magnat über die Civilehe.

Das „Berliner Tageblatt“ erhält von seinen Wiener Correspondenten folgenden Bericht:

„Sie haben mich im „Berliner Tageblatt“ conservativ bezeichnet und mir damit Unrecht gethan. Conservativ gilt heute ziemlich allgemein als gleichbedeutend mit reactionär, und in diesem Sinne muß ich Ihre Bezeichnung entschieden ablehnen.“

„Sie wissen, daß die politischen Parteibezeichnungen in Ungarn sich mit denen, die bei Ihnen üblich sind, keineswegs decken. Eigentliche Reactionäre, wie es solche in Oesterreich und auch anderwärts in Hülle und Fülle gibt, kommen bei uns höchst vereinzelt vor.“

„Einzig und allein die Civilehe in ihrer vorliegenden Form ist es, die wir negiren, einige von uns aus kirchlichen Gründen, andere, weil sie Ungarn für diese Institution noch nicht als reif genug und das Land für nicht genügend vorbereitet dazu erachtet.“

„Sie fragen noch, welche Chancen die Ehegesetzvorlage im Oberhause haben wird, wenn sie vom Unterhause ein zweites Mal mit großer Mehrheit zur Annahme gelangt?“

„Vor der letzten Reform des ungarischen Magnatenhauses, die Koloman v. Tisza durchgeführt hat, lagen die Verhältnisse wesentlich anders.“

„Heute ist das mit den Magnaten wesentlich anders. Heute hat nur derjenige Magnat im Oberhause ein Stimmrecht, der nachweisbar ein Minimum von Steuern im Betrage von dreitausend Gulden bezahlt.“

„Sie rief das Heub auf der Schulter des Knaben zurück — breite, blutunterlaufene Stellen wurden sichtbar — Valentin zuckte zusammen.“

„Habt Ihr keinen Arzt?“

„Der ist für die Herrschaften da, die ihn bezahlen und mit dem Wagen abholen lassen können — nicht für unsereinen!“

„Weiß Euer Herr auch, wem ein Unglück er angedröht? Es war vielleicht dunkel!“

„Dunkel?“ Die Frau lachte höhnisch auf. „Am helllichten Tage ist es gewesen, der Wilhelm hatte für mich Raffholz aus dem Westerborn'schen Walde geholt und konnte mit dem schweren Bündel nicht so rasch von der Stelle.“

„Balentin beugte sich, seine tiefe Erschütterung mühsam verbergend, abermals auf das arbeitsame Lager hinab.“

„Darf ich Dich auf das Bett dort tragen, Wilhelm? Ich bin stark und will es machen, so gut ich irgend kann. Darf ich?“

Der Junge warf seinen scheuen Blick in die feuchtschimmernden tiefen Augen, dann nickte er stumm.

„Balentin schob vorsichtig seinen Arm unter das kranke Bein, es sorglich stützend, mit dem rechten Arm richtete er den Oberkörper leicht empor und hob dann die Last leicht und sicher auf, sie behutsam auf das in der Nähe stehende Bett der Mutter niederlassend.“

„Das Weib hatte in stummem Erstaunen zugehört, mühsam unterdrückte sie einen freudigen Ausruf, als sie sah, wie geschickt der fremde Herr ihren armen Sohn hob und legte, und wie dieser sichtbar keine größeren Schmerzen dabei litt.“

(Fortsetzung folgt.)

grenzte. Auch Ernennungen von Oberhaus-Mitgliedern durch die Krone auf Vorschlag der Regierung können nur in beschränkter Anzahl erfolgen, jährlich fünf . . .

Dies die Aeußerungen eines hohen Würdenträgers aus Wien, der gegen das Ehegesetz gestimmt hat. Sie sprechen für sich selbst und sind gerade im jetzigen Augenblick von solichem Interesse, daß sie uns als werth erscheinen, unseren Lesern vorgelegt zu werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. Mai.

Die heutige Debatte des Abgeordnetenhauses über das Antium des Magnatenhauses betreffend die Eherechtsvorlage wurde vom Grafen Gyürky mit einem Plaidoyer für den Apponyi'schen Antrag eröffnet, in welchem Plaidoyer für diesen Antrag auch die schuldige Rücksicht auf den Dreißigjährigen Krieg angeführt wurde, den wir durch Herausbeschwörung eines Culturkampfes gefährden würden.

Als dann Graf Ladislaus Szapary sich erhob, leerte sich das Haus und auch die Kroaten verließen die Galerie, um sich zur Begrüßung des Präsidenten Banffy auf die Couloirs zu begeben, der mittlerweile den Vorsitz an Herrn v. Perczel abgegeben hatte.

Der nächste Redner Stefan Tisza drückte vor Allem dem jungen Manne sein Bedauern über die Hallucinationen aus, die mit demselben ihr Spiel trieben. In merito führte er aus, daß ein Oberhaus noch niemals die Verwirklichung des wahren Willens der Nation zu verhindern im Stande war.

Ugron! Derselbe stellte verschiedene Betrachtungen über das Verhältnis der Regierung zur Krone und über das der liberalen Partei zur Regierung an, um die applausbereite clericale Opposition zu fortwährenden Weisheitskündigungen zu entflammen.

Der Justizminister erhob sich sodann, um die von freirechtlichen Phrasen verüllten reactionären Tendenzen Ugron's anzunehmen, der sogar die allerhöchste Ermächtigung zur Vorlegung eines Gesetzesentwurfes ein administratives Detail nannte.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Präsebhütte,

deren Eröffnung wir nur vor Kurzem erst unseren Lesern gemeldet haben, ist nun außer mit Wein und Sauerwasser, genau wie im vergangenen Jahr, auch mit einem Vorrath von Lebens- und Genussmitteln versehen, die wir hier in bunter Reihenfolge nennen: Rum, Cognac, Effigrenzen, Wärfelzucker, Thee, Kaffee, Suppen- und Fleisch-Conserven, Cardinen, Mehl, Kukurugmehl, Macaroni, Chocolate, Speck, Salz, Pfeffer, Paprika, außerdem Spiritus, Kerzen, Zündhölzchen und Lederkammer.

Alle diese Artikel werden von dem Hüttenwächter, genau nach der in der Hütte vorfindlichen „Waren-Preisliste“ abgegeben und sind die in Kronenwährung angelegten Preise, ebenso wie die Hütten-Lohnen, ausschließlich in den ebenfalls auf „Krone“ lautenden Marken zu

zahlen, welche bei L. Fuchs, Kaufmann, hier, in den Restaurationen „Bantewicz“ und „Quandt“, im „Hotel Neurichter“ und in den Cafés „Habermann“, „Central“ und „Lazar“ und bei dem in Czoodt, Haus-Nummer 239 (gegenüber der Kirche), wohnenden Vertrauensmann Sodu Dregies erhältlich sind.

Die ebenfalls an den Hüttenwächter abzugebenden Taxen für Benutzung der Hütte betragen für eine Person pro Tag 80 Heller, pro Tag und Nacht, oder nur pro Nacht 1 Krone 20 Heller. Mitglieder touristischer Vereine und deren Angehörige im engeren Sinne (Gattin und Kinder) genießen hiebei eine 50%ige Ermäßigung, welche jedoch nur gegen Legitimation zugestanden wird, weshalb es sich empfiehlt, die Mitglieds-karte mit sich zu führen.

Schüler genießen — aber ausschließlich nur gegen Vorweisung einer vom Obmann der Section erhältlichen „Legitimationskarte“ — freie Unterkunft in der Hütte.

Bestellungen auf Pferde, Führer und Träger werden gegen eine Bestellgebühr von 10 Kr. per Mann und Pferd von dem oben erwähnten Vertrauensmann besorgt.

Die Taxen betragen für ein Pferd per Tag 1 fl., für einen Führer von 2 Pferden pro Tag 50 Kr., für 1 Träger pro Tag 1 fl. und werden halbe Tage als solche gerechnet und bleiben die Preise die gleichen, auch in dem Falle, wenn der Abstieg nicht nach Czoodt, sondern nach Talmatzig erfolgt.

Falls nicht Czoodter Pferde benützt werden, ist für die Benützung der Weide auf dem die Hütte umgrenzenden Czoodter Gebiete per Stück eine Gebühr von 30 Kr. an die Gemeindefiscalia in Czoodt abzuzuführen.

Section „Hermannstadt“

des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Mai.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman ist vorgestern Nachmittags in kirchlicher Angelegenheit nach Budapest gereist.

(Telegraphenwesen.) Bei dem hierortigen k. ung. Telegraphenamte ist — wie uns amtlich mitgetheilt wurde — bis auf Weiteres ganzer Nachtdienst eingeführt worden.

(Eine beherzigenswerthe Bitte.) Der Director der hiesigen Irrenanstalt, Herr Dr. Eugen Konrad, wendet sich, unter Anschluß eines Sammelbogens, an alle edlen Menschenfreunde mit folgender Bitte:

Zur Unterstützung der aus der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt und aus den Spitälern in den siebenbürgischen Theilen geheilt entlassenen und zu entlassenden armen Geisteskranken ist in Hermannstadt ein Filialverein in Bildung begriffen. — Wer da weiß, wem's schmerzt, wem's weitauswirkender Schaden ist für den armen Menschen ist, wenn sein Geist sich in Folge einer Krankheit umnachtet, wenn er Monate, ja Jahre hindurch eine Beute seelischer Qualen wird, während dieser Zeit die Familie, herabst ihrer Stütze oder das Hauswesen und die Kinder ihres Pflegers, mit Hunger und Elend ringt; der wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß unsere von Geisteskrankheit heimgeführten armen Mitmenschen unser Mitleid und unsere Theilnahme in höchstem Maße verdienen. — Allein das Verhängniß trifft den armen Geisteskranken und seine Familie auch dann noch schwer, wenn die Nacht seines Geistes durch einen Lichtstrahl erhellt wird, welcher das Dunkel zerstreut und den Schweregeprüften endlich in sein Heim zurückleitet. Es trifft ihn schwer, weil er das Elend der Seinen sieht, weil er keinen Erwerb hat, weil die Schuld die Furcht vor ihm, das Vorurtheil u. s. w. ihm die Quelle des Ermerdes verleiht. Das kaum wiedergewonnene Gleichgewicht der von Leiden gequälten Seele beginnt wieder zu wanken! Wer dies weiß, dies geliebt hat, dem wird es zweifellos sein, daß unter allen derartigen unterstützungsbedürftigen Mitmenschen diese der Berücksichtigung am würdigsten sind.

Wohl bin ich mir bewußt, daß es ein schweres, vielleicht lächerliches Unterfangen ist, unter den heutigen Lebensverhältnissen die Gründung eines neuen Wohlthätigkeits-Vereines, folglich — nebst den bereits bestehenden vielen — eine neue gesellschaftliche Steuer anzustreben; dennoch ist es die Wahrheit in die Wahrheit, daß das menschliche Herz eine unverstehliche Quelle der Barmherzigkeit ist, die ihre Balsamtröpfchen denen nicht verweigert, für die es, wenn sie verlassen bleiben, oft die Welt besser wäre, zur Wirklichkeit nicht zu erwachen. — Legen wir daher die Proclama zusammen und treten wir in den Verein ein! — Der Verein wird Unterstützungen in einer Weise gewähren, welche den jeweiligen Umständen am zweckmäßigsten entspricht; er wird namentlich die Geheilten: a) mit warmer Bekleidung, Leibwäsche, Reisekosten versehen; b) ihre Unterbringung in einem Dienste oder Geschäft vermitteln; interveniren, damit sie ihre Studien oder ihr Gewerbe fortsetzen können. — Der beigelegte Sammelbogen bietet Orientierung bezüglich der seitens der Vereinsmitglieder zu bringenden — geringen — materiellen Opfer. Den Sammelbogen bitte ich im mitfolgenden Umschlag zurückzusenden. Wenn auf jedem Bogen nur 1—2 Mitglieder ihren Beitritt erklären, dann ist — mit Unterstützung des Muttervereines — der Bestand des Hermannstädter — siebenbürgischen — Filialvereines — gesichert. — Hermannstadt, im Mai 1894. — Ueber Betrauung des Budapester „Vereines zur Unterstützung geheilter Geisteskranker“ Dr. Eugen Konrad, Director-Chef der Hermannstädter k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Ein Sammelbogen liegt auch in der Administration unseres Blattes auf, wo Beitrittserklärungen bereitwillig entgegengenommen werden.

(Ein gewaltthätiger Kranker.) Vor einigen Tagen wurde der Bagabund Michael Roth aus Besebenhof im hiesigen Spital aufgenommen; er war mit dem ihm angewiesenen Bett aber nicht zufrieden und schlug mit dem Stock nach einer Pflegschwester. Ein Wärter fing den Schlag auf und erlitt hiebei einige leichte Verletzungen. Roth wurde nach Genesung der Polizei und von dem k. Bezirksgericht überliefert.

(Ruhholz-Verkauf.) Am 4. Juni l. J. um 9 Uhr Vormittags gelangen im großen Walde der Stadt Buzakna 2070 Stück Berezichen-Ruhholz-Stämme, größtentheils mit einem Durchmesser von 40—65 Centimeter, im Licitationwege zum Verkauf, worüber Interessenten das Nähere aus der bezüglichen Rundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes ersehen können.

(Aus Karlsburg) wird vom 21. d. geschrieben: Schon mit Tagesanbruch strömte eine große Menge romanischer Landleute nach Karlsburg. Sie wurden jedoch von der Gendarmarie zerstreut. Die Festungsgarnison ist seit gestern in Bereitschaft. Die Ruhe der Stadt wurde bisher nicht gestört.

(Systemisirung der Schulärzte.) Beim Unterrichtsminister Grafen Albin Csaky machte dieser Tage eine aus den Herren Dr. Wald Zuba, Dr. Carl Rakozdi und Dr. Heinrich Schuchany bestehende Deputation ihre Aufwartung, um ihm im Auftrage einer jüngst stattgehabten Konferenz der Schulärzte und Professoren der Hygiene ein Memorandum zu überreichen. In diesem wird der Minister gebeten, die Institution der Schulärzte zu systemisiren, zu veranlassen, daß jede Schule unter ständiger ärztlicher Aufsicht stehe und daß die Schulärzte den Schulinspector als Sachverständigen beigegeben werden; ferner, daß diesen Ärzten die nöthigen Localitäten und Instrumente zur Verfügung gestellt werden; daß sie ein anständiges Fixum beziehen und schließlich, daß die Gemeindefiscalien in jeder Schule einen obligatorischen Lehrgegenstand bilde. Der Minister

versprach die entsprechende

pellation, eingetracht staatlisch, „Was ist d und gleich Sacrament, Stahly e daß die Be weßhalb er habe. Der pflöggenen

Diocefan-W unter Jinnr lehrer im der getroff legt dem B Rede stehen zu betrauen

Tbeiß erha Treberfa ist fielen in die geborgen.

aus Kist z zum 18. d Szécsac gelang noch gliedern best erpartem G sinnig, als greife. Ein erfüllt mit 2 Josef Szab brennende 2 Rettern den denkbar sei. Sie trocken Ende. In ihrer erinne Leben aufwoh stützten drei die brennend sie suchten, herous, fan dessen Bemüh allein die S Romänen ge verhaftet nach Romänen an begab sich S führung nach

Die Königin Möding zu das Palais in's Pelentz Möding lebte erliden die 30 Min. abg gleitung eines Im Verhülle Julius Dite zum Anninge dies befristigt Meinung, ein S' nur a bis Sichtlich befr nun die Köni Café Albert v Cicerone dur An der Stell Weg erklärt A setzte nun ihr Abend mit ihr Equipage zur

zwischen 12 u in Wien, Les Thätern habe wiederholt zu brecher entwee Noten und mit sechs rob daß die Einb

Bolkshater Plog genomme Herr, die in d machten der Sprech zwisch Schaufpielere Herren abfallt spielt auch gar gentheit, das daraus macher Mein Freund Kunsttrifer d nunmehr der etwas verthebe er nannte kein Concertjänger Frau Baronin

besucher berjen den Vorwurf Katastrophe le hopfung des Kurz, einer d Föhlenräume a finden des im ein bedenktich

(Erz berge bei Prag Radfahrerverein in der Stadt 30 Meter lange

verpflichtet die Deputation, die Denkschrift eingehend zu studieren und sodann die entsprechenden Verfügungen zu treffen.

(Kirchenpolitik in der Mädchen-Schule.) Eine Interpellation, welche in der jüngsten Sitzung der Stadtrepräsentanz in Raab...

(Ertrunkene Fischer.) Ueber eine Katastrophe auf der Theiß erzählt „Pesti Naplo“ folgende Meldung aus M. Sziget: Bei Trebesja ist ein Floß umgekippt und die auf demselben befindlichen Fischer...

(Brandlegung — und Nächstenliebe.) Man schreibt aus Kis-Jenö: In der nähen Dörfchaft Gintnye brach in der Nacht zum 18. d. Feuer aus und ätzerte das Haus des Landmannes Karl Szécsac ein.

(Ein Ausflug der Königin.) Aus Wien meldet man: Die Königin begab sich am 17. d. Nachmittags, von Lainz kommend, von Mödling zu Fuß nach Baden, bestieg die Ruine Raudenstein und besuchte das Palais des Erzherzogs Wilhelm.

(Einer die's versteht.) Bei einer Vorstellung im Wiener Volkstheater im Prater hatten jüngst in einer Partierloge zwei Herren Platz genommen und bald nach ihnen kamen eine elegante Dame und ein Herr, die in der zweiten Reihe der Loge saßen.

(Die geretteten Höhlenforscher.) Die geretteten Höhlenforscher verstanden an die Grazer Journale ein Rundschreiben, wonach sie den Vorwurf der Fahrlässigkeit zurückweisen und die Schuld der ganzen Katastrophe lediglich den noch nicht aufgeklärten Vorfällen bei der Verstopfung des Schurkes zuschreiben.

(Gezeffe in Prag.) Am 18. d. kam es in der Stadt Weinberge bei Prag zu argen Ausschreitungen gegen die Mitglieder des deutschen Radfahrervereins „Wanderer“.

einigen Abenden wurden Steine auf den Liebesplatz geworfen. Dies geschah auch am 18. d. gegen halb 9 Uhr Abends. Ein 12-jähriger Knabe wurde beim Steinwerfen betreten und festgenommen.

(Bäderstrafe in Krakau.) Die Krakauer Bädergesellschaften haben mit dem 19. d. die Arbeit eingestellt und verlangen Lohn-erhöhung, sowie Verkürzung der Arbeitszeit.

(Der Durchsicht des Sulina-Arms.) Vom 18. d. wird aus Sulina berichtet: An jener Stelle der Donau, wo der Durchsicht beginnt, war gestern von einem Ufer zum anderen ein Seil gespannt.

Der König dankte und sagte, er sei in der Lage gewesen, seit 27 Jahren die bedeutenden Fortschritte des von der Commission vollführten Werkes festzustellen und heute sei er glücklich, die Ingenieure persönlich beglückwünschen zu können.

(Der Kaiser und sein Schulkamerad.) Man schreibt der „Magd. Ztg.“ aus Frankfurt a. M.: So oft Kaiser Wilhelm Frankfurt a. M. berührt, verjährt er es nie, einen Schulkameraden, zu dem er in Kassel schon sich einigermassen hingezogen fühlte, zu begrüßen und zu sprechen.

(Jagdabenteuer eines Erzherzogs.) Wir lesen in der „Deutschen Zeitung“: Findet da in dem herrlichen Wildpark R. in der Nähe von Payerbach eine Jagd statt, die der gräfliche Besucher zu Ehren der auf seinem Schloß weilenden Gäste, darunter auch ein jüngerer Mitglied uneres Herrscherhauses, veranstaltet.

(Der Brauerboykott in Berlin.) Die am 18. d. Abends in Berlin abgehaltenen neun socialdemokratischen Versammlungen genehmigten den Boykott der sieben großen Brauereien und sagten die Unterstellung folgender Forderungen der entlassenen Brauergehilfen zu: Wieder-einstellung der gemäßigten Arbeiter in ihre alten Posten, Anerkennung der bestehenden Organisation der Brauer- u. Arbeiter, Anerkennung des Arbeiterrechtes, Lohnentschädigung für die ausgesperrten und gemäßigten Arbeiter, Anerkennung und Freigabe des 1. Mai als Ruhetags.

Das Anerbieten der Brauereien, die entlassenen Arbeiter am 24. Mai wieder einzustellen, falls der Boykott sofort aufgehoben würde, wurde abgelehnt. Mit der energischen Durchführung des Boykotts ist ein Comité betraut.

(Entmündung.) Nach einer Münchener Meldung der „Post-Zeitung“ hat die bairische Reichskammer in zwei geheimen Sitzungen die Zustimmung erteilt, daß König Otto entmündigt und Prinzregent Luitpold zum König gekrönt werde.

(Der Taschensonnenschirm.) Ein Sonnenschirm, der in der Tasche aufbewahrt werden kann, ist eine Neuheit der Saison, welche dem Touristen, Kuderer, Radfahrer, ja sogar dem Bureauarbeiter, Gärtner, dem vorübergehend wie ständigen Landbewohner, kurz einem im Freien weilenden, verkehrenden und eines wohlthätigen Schattens bedürftigen Publicum zusatten kommen wird.

(Schwefternliebe.) Ein an die Familien-Tragödie Kollary gemahnender Selbstmord wird aus Lleron gemeldet. Zwei junge Mädchen waren nach dem Tode ihres Vaters, eines höheren Marine-Officiers, verwaist zurückgelassen.

(Eine ganze Stadt abgebrannt.) Die Kreisstadt Mariampol im Gouvernemente Suwalki, welche gegen 8000 Einwohner zählt, ist vollständig niedergebrannt.

(Ein Weltumsegler ohne Heller.) Aus Sydney wird geschrieben: Mit dem aus San Francisco angekommenen Postdampfer „Alameda“ ist der amerikanische Zeitungscorrespondent Werner, der sich verpflichtet hat, die Reise um die Welt im Laufe von sechs Monaten ohne einen Heller in der Tasche zurückzulegen, hier eingetroffen.

(Ein Arzt als Mörder.) Nach vierzehntägiger Verhandlung vor dem Schwurgerichte wurde am 18. d. Dr. Henry Meyer, welcher angeklagt ist, eine Menge Personen, deren Leben er versichert, vergiftet zu haben, um die Versicherungssumme zu erlangen, vom Gerichte in New York des Mordes zweiten Grades schuldig gefunden.

(Das Glück der Millionäre.) Daß Reichthum allein nicht glücklich macht, muß wohl der Chicagoer Millionär Pullman, der Besitzer der großen Eisenbahnwagenfabriken, die seinen Namen führen, an sich selbst erfahren haben.

Marktbericht.

Germanenmarkt, 22. Mai. Weizen, per Scheffel, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.40, Halbfucht, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.70, Hafer, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.70, Futtermittel fl. 8.—, Gerstehülse fl. 1.50, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Weiz. Nr. 1 fl. 14.50, Weiz. Nr. 2 fl. 13.50, Weiz. Nr. 3 fl. 10.20, Erbsen, per 100 Kilo fl. 16.—, Erbsen 16 Kilo fl. 18.50, Bohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, Erbsenbohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, Weizen, per 100 Kilo fl. 2.50, Kernen, per 100 Kilo fl. 46 Ktr., Weizen, per 100 Kilo fl. 50—62 Ktr., Weizen, mindester Qualität bei den Popularen 44—48 Ktr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Mai.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Mai.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Kronen-Rente, etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Manipulations-Gebühr. Includes sub-tables for 'Personen-, Omnibus- und gemischten' and 'Güter'.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer. Lists stations like Sollembek, Visakna, Ladamos, etc., with their respective zones and distances.

Sz. 1995/1894. [383] 1—1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy gróf Oldofrediné szül. Desseffy Matild végrehajtató javára 447 frt. 70 kr. tőke, ennek 1893. évi október hó 5. napjától járó 6% kamatai és 4 frt. 60 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a 3013/1893. szám alatt kibocsátott hirdetmény szerint elrendelt, de elhalasztott árverés megtartása végett újabb határnap kitűzetik, minek folytán a nagyszabeni 1571. sz. tjkben A. f. 1. rend, 926, 927. hr. sz. alatt foglalt és Nerlinger Frigyes, valamint neje szül. Dietrich Karolina tulajdonát képező ingatlanok 1927 frt. megállapított kikiáltási árban ezen telekkönyvi hatóság hivatalos helyiségében (Brukenthal-utca 18. h. sz., I. emelet, 8. ajtó) 1894. évi június hó 22-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladandók.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezébe letenni.

Nagy-Szebenben, 1894. évi március hó 26-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 1045/1894. [391] 1—1

Hirdetmény.

2070. azaz kétezerhetven darab, legnagyobb részben 40—65 cm. átmérőjű cserfa-hasonfa Vizakna város nagy erdejéből a városi képviselő testület által eladandó határozattal, e ozéből 1894. június 4-én, délelőtti 9 órakor, a helyszínen árverés tartatik. Az eladásra jelölt fák 1894. őszén kezdve 1895. tavaszáig feldolgozandók és elszállítandók. Árverezők 10% bánatpénzt letenni kötelesek. Az árverési feltételek megtekinthetők a városi tanács irodájában a hivatalos órák alatt.

Vizakna, 1894. évi május 19-én.

A városi tanács: Szöcs József, polgármester.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 22. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Friedrich Nerlinger und Gattin Karoline geb. Dietrich in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 19. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Johann Schuster in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Fogarauer Bezirksgerichte an Gavrila Trimbilas aus Beitsen, zur Tagfahrt am 2. Juni zu erscheinen.

Vom Szilvásváradi Bezirksgerichte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Juliana Barcs geb. Melzer in Uroegen bis 2. Juli.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Maria Schimmel geb. König in Seltan, dann der Maria Curtean in Szilvágy bis 18. Mai 1895.

Vom Bisthaer Bezirksgerichte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Anikó Kovacs geb. Bartos in Der-ménybates bis 18. Mai 1895.

Wien, Rotunde.

Tägliche Militär-Concert im Internationalen Dorf und Civilmuffen in den Koflogen. Geöffnet von 10 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Internationale Ausstellung

für Volks-Ernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen, Verkehrsmittel und einer speciellen Sport-Ausstellung vom 20. April bis 1. Juli 1894

unter dem allerhöchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Verein zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse. Entrée: An Wochentagen 30 fr., an Sonn- und Feiertagen 20 fr., Freitag 1 fl.

Wien, Rotunde.

Ausstellungs-Loose à 1 Krone. 5 Haupttreffer à 10.000 Kronen Werth.

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9. II. Stock (rechts von der Chorefahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Aufboden-Abtheilung, ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird ertheilt vom Centralamt der sächsischen Universität.

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9. II. Stock (rechts von der Chorefahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Aufboden-Abtheilung, ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird ertheilt vom Centralamt der sächsischen Universität.

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9. II. Stock (rechts von der Chorefahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Aufboden-Abtheilung, ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird ertheilt vom Centralamt der sächsischen Universität.

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9. II. Stock (rechts von der Chorefahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Aufboden-Abtheilung, ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird ertheilt vom Centralamt der sächsischen Universität.

Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9. II. Stock (rechts von der Chorefahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Aufboden-Abtheilung, ist vom 1. Juli l. J. zu vermieten.

Große Wohnung

Wiesengasse Nr. 4 (Sonnseite) sammt Stallung, Sattelkammer, Wagenremise etc. ist vom 1. Juli an zu vermieten.

Näheres im Hause zu erfragen.

Lebens-Versicherungs-Acquisition!

Begabte, repräsentable Herren finden Stellung. Offerte mit Angabe des Lebenslaufes unter „S. O. 1355“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I.

Advertisement for Pilsner Beer. Features the text 'Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen', 'Pilsner Bier!', 'echtes Pilsner Bier', and 'Julius Pankiewicz in Hermannstadt'. Includes a small illustration of a man's face.

Advertisement for Klythia skin care products. Features the text 'KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT', 'VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS', and 'FETTPUDER'. Includes an illustration of a woman's face.